

Pränumerations - Preise :

Für Laibach

Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 3 „ — „  
Vierteljährig . . . 1 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 4 „ 50 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.  
dreimal 6 1/2 kr.

Inserationshemmel jedesmal 1 1/2 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entweichender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 68.

Samstag, 26. März. — Morgen: Rupertus.  
Montag: Guntram.

1870.

## Mitbürger!

In der nächsten Woche werden die Wahlen für den Gemeinderath unserer Landeshauptstadt abgehalten.

Wie schon so oft, wenden wir uns auch jetzt wieder vertrauensvoll an Euch und hegen die zuversichtliche Ueberzeugung, daß jener echte Bürger-  
sinn und jenes aufgeklärte Verständniß, welches Ihr bei allen Wahlen der letzten Jahre so glänzend an den Tag legtet, auch diesmal Euere Schritte leiten wird.

Die bevorstehenden Wahlen sind Ergänzungswahlen. Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß sie hiedurch nichts an ihrer Wichtigkeit ver-  
lieren. Sie sind von derselben weittragenden Bedeutung, wie Neuwahlen, und jede einzelne Stimme auch hier von entscheidendem Gewichte. Ein hiebei  
begangenes Verschmähen kann in der Folge beklagenswerthe und nicht wieder gut zu machende Nachwirkungen auf die Zusammensetzung des ganzen Gemein-  
dathes ausüben.

Im vorigen Jahre haben sich unsere Gegner, in bedauerlicher Verkennung der, freien Bürgern obliegenden Aufgaben und von keineswegs lautern  
Motiven getrieben, der Wahl enthalten.

Dies hat Euch damals nicht verhindert, in geschlossenen Reihen an die Wahlurne zu treten und mannhafte nach bester Ueberzeugung die Stimme  
abzugeben. So soll es auch heuer sein. Mag die Gegerpartei wählen oder nicht, das darf Euere Handlungsweise nimmermehr bestimmen. Es gilt zu  
beweisen, daß der Geist und die Gesinnungen, welche in der letztgewählten Gemeindevertretung so beredten und hervorragenden Ausdruck gefunden haben,  
noch in ungeschwächter Kraft in der Wählerschaft fortleben. Es ist also die ernste Pflicht der Wähler, in jedem Falle, völlig unbekümmert um die mögliche  
Wahlenthaltung unserer Widersacher, ihren unwandelbaren Grundsätzen Zeugniß zu geben und eines der kostbarsten Rechte des freien Bürgers, das Wahl-  
recht, vollzählig auszuüben.

Die Männer, die wir Euch als Kandidaten empfehlen, sind zum überwiegenden Theile solche, die sich bereits als erprobte Kräfte im Rathe der  
Gemeinde bewährten, aber auch die übrigen haben schon wiederholt Beweise gegeben, daß sie zu dem Ehrenamte, zu welchem sie berufen werden sollen, die  
wünschenswerthen Eigenschaften in vollkommenem Maße besitzen. Alle sind bei den vorausgegangenen Probewahlen mit überwiegender Mehrheit in Vorschlag  
gebracht worden, und jeder Wähler, der es mit seiner Partei und den gemeinsamen Interessen aufrichtig meint, ist somit verbunden, sich an diese Liste  
zu halten.

Wir sind gewiß, daß die liberalen Wähler auch bei dieser Gelegenheit jede schädliche Stimmenzersplitterung vermeiden und abermals jene bewun-  
derungswürdige Einmüthigkeit an den Tag legen werden, die bei allen Wahlen der letzten Zeit für die politische Reife und die Disziplin der dabei Bethei-  
ligten so unwiderleglich gesprochen hat.

Mitbürger! Die Wahlen in den Gemeinderath einer Stadt sind immer und überall ein höchwichtiges, die theuersten Angelegenheiten der Be-  
wohner berührendes Ereigniß. Ist dieser Vertretungskörper doch berufen, in Sachen der Schule, der Volkswirtschaft und der Gesundheitspflege, in finan-  
ziellen Angelegenheiten und so vielen andern, die geistige und körperliche Wohlfahrt der Bürger berührenden Fragen maßgebende und oft für die ferne Zukunft  
wirksame Entscheidungen zu treffen, so daß jeden Wähler ohne Besinnen sein eigenstes und unmittelbarstes Interesse antreiben muß, auch seinerseits auf die  
Zusammensetzung dieser Versammlung den möglichsten, ihm eben in den Wahlen offen gelassenen Einfluß zu nehmen.

Allein die Wahlen in den Gemeinderath unserer Landeshauptstadt haben unter den obwaltenden Verhältnissen eine noch höhere Bedeutung. Dieser  
Gemeinderath ist gegenwärtig der einzige öffentliche Vertretungskörper, wo ein offenes Wort eine sichere Stätte findet, wo ein solches auf Gehör und Erfolg  
rechnen darf; wo ein Verständniß besteht für die wahren Interessen der Stadt, wo der Duldsamkeit, dem Fortschritte, der Aufklärung und der Freiheit mit  
würdigem Muth und Ueberzeugungstreue gehuldigt wird. Niemand vermag die Entwicklung der Dinge in der Zukunft vorherzusehen, aber gewiß hegt jeder  
brave Bürger aus tiefster Seele den Wunsch, daß die Vertretung unserer Stadt auch fürderhin uns eine feste Stütze sein möge und ein sicherer Hort für  
unsere kostbarsten Güter.

Mitbürger! Die bevorstehenden Wahlen geben Euch Gelegenheit, den Gemeinderath in diesem Geiste zu kräftigen und ihn neu zu stärken zu  
den hohen und schwierigen Aufgaben, die er zu erfüllen hat.

Leistet also unserem Rufe Folge! Laßt Euch durch nichts von der Ausübung Eures Wahlrechtes abhalten, erscheint alle und stimmt in Einem Sinne!

Die gemeinsame Parole lautet: **Wir wählen!**

Als Kandidaten werden empfohlen für den

### III. Wahlkörper:

(Wahltag 28. März)

Hausel Vinzenz,  
Hausbesitzer;  
Leskovic Karl,  
Handelsmann;  
Winkler Johann,  
Handelsmann.

### II. Wahlkörper:

(Wahltag 29. März)

Dr. Reesbacher Friedrich,  
Primararzt;  
Dr. Schöppel Anton,  
k. k. Reg.-Rath;  
Dr. v. Schrey Robert,  
Advokat.

### I. Wahlkörper:

(Wahltag 31. März)

Mahr Ferdinand,  
Hausbesitzer;  
Mallitsch Andreas,  
Hausbesitzer;  
Pauer Josef,  
Hausbesitzer;  
Dr. Suppantitsch Franz,  
Advokat.

Laibach, am 23. März 1870.

Dem Centralwahlkomitee des konstitutionellen Vereins.

# Eilf Monate in der Rathsstube.

## III.

Fassen wir diese vielseitige, in alle Sphären des öffentlichen Lebens eingreifende Thätigkeit des Gemeinderathes zusammen, so müssen wir gestehen, daß ein frischer, lebenskräftiger Geist in einer Körperschaft wehen müsse, welche reformatorisch in so viele Geschäftszweige einzugreifen wagte. Wir müssen aber nebst der großen Geschäftsthätigkeit des Gemeinderathes noch die Unparteilichkeit anerkennen, welche er in allem und jedem zur Schau trug. Obwohl in der Gesamtheit seiner Zusammensetzung der Verfassungspartei angehörend, hat er nie und nimmer seine Stellung zu Parteizwecken mißbraucht; obwohl die politischen Gegner in demselben keine Vertreter hatten, wurden die Interessen aller gewahrt, der Gemeinderath hat seine unparteiliche Stellung am eklatantesten bei der Reorganisation des Magistrats an den Tag gelegt, indem er bei Besetzung der Beamtenstellen sich durch keinerlei Parteiinteresse, durch keinerlei Sympathie oder Antipathie beirren ließ, bei der parteilos durchgeführten oder doch so beabsichtigten Feuerwehrrichtung, in der vom Geiste der Gleichberechtigung durchwehten Handhabung beider Landessprachen im Parteienverlehn u. s. w., eine Sache, welche der Erwähnung nur deshalb werth ist, weil wir aus den Zeiten der nationalen Gemeindegewirtschaft her es gewohnt waren, zu sehen wie das Parteiinteresse jede andere Rücksicht brutalisirte, weil wir bei Vertretungsförpfern, welche heute noch von der nationalen Majorität geleitet werden, gewahrt werden, wie mit ungleichem Maße gemessen wird, wie man mit Animosität und unter Schädigung des Rechtsgeföhls und der äußeren Würde alles, was dem momentanen Parteiinteresse nicht opportun scheint, brutal niederwirft.

Die gefährlichste Klippe für den Gemeinderath scheint uns sein übergroßer Eifer, mit dem er alles, was ihm krank scheint, in den Kreis seiner Sorgfalt zu ziehen sucht. Wir nannten dies eine Klippe, weil eine so große Thätigkeit die Gefahr in sich birgt, daß man zu vieles auf einmal unternimmt, wodurch unter ungünstigen Verhältnissen die Durchführung des einzelnen leiden kann. So ist die Frage der Organisation des Stadtbauamtes noch im Rückstande, ebenso ist die Pflasterungsfrage noch unerledigt, die Frage der öffentlichen Bäder ist über das Stadium der Vorerhebungen noch nicht hinausgetreten.

Andererseits sind Dinge von großer Wichtigkeit gar nicht in Frage gezogen worden, wie z. B. die Stadtverschönerung, die Anlage eines Zukunftsplanes von Laibach u. s. w. Freilich müssen wir gerecht sein und nicht vergessen, daß der Gemein-

rath erst eilf Monate in der Rathsstube tagt, daß er die erste Zeit seiner Thätigkeit mit enormen Rückständen von früher her ausfüllen mußte, und daß vieles der Natur der Sache gemäß über das Stadium der Erörterung der Frage gar nicht hinausgreifen könne. Jedenfalls ist der Vorwurf großen Eifers ehrenvoller, als das Gegentheil, und Laibach kann mit Ruhe seine Geschäfte in die Hände der gegenwärtig tagenden Vertretung gelegt wissen, sowie auch in die Hände des gegenwärtigen Bürgermeisters, der unparteilich seines Amtes waldet, der mit Entschiedenheit und Klugheit seinen geraden Weg geht und entschieden als die Seele des Gemeinderathes bezeichnet werden kann. Der Bürgermeister hat die Würde, welche wir bei dem ersten Bürger der Stadt gewahrt wissen wollen, gewahrt und durch sein leutseliges Wesen, durch seine Vorzüge von Geist und Herz, und durch seine Unparteilichkeit die üblen Eindrücke verwischt, die aus der Erinnerung der Bürger Laibachs von früher her noch vorhanden waren, als ein anderer Bürgermeister auf die seiner Stellung angemessenen Rücksichten vergaß.

Nach alle dem Gesagten können wir mit Beruhigung dem gegenwärtigen Gemeinderathe unser Vertrauen aussprechen und unsere Wähler im Interesse der Stadt auffordern, Männern solcher Gesinnung, solcher Thätigkeit ihre Stimme zu geben.

Sollten, wie wir sicher hoffen, alle in den vom Zentralwahlkomitee veranstalteten Probewahlen als Kandidaten aufgestellten Männer in den Gemeinderath wirklich gewählt werden, so wird uns die Ueberzeugung leiten, daß die Interessen der Stadt und ihrer Bürger in guten Händen sich befinden, uns aber gleichzeitig des Bedauerns nicht erwehren können, wenn die gegnerische Partei unvertreten bleibt.

Wir gestehen es offen, daß wir eine Opposition im Gemeinderathe als wünschenswerth bezeichnen müssen, allein, wie die Verhältnisse heute noch stehen, würden wir allen derartigen Versuchen energisch entgegenzutreten müssen, insoweit die gegnerische Opposition fanatisirt ist, und, wie wir es bei den Landtagsverhandlungen sahen, dem Parteiinteresse das Wohl der Stadt zu opfern bereit ist.

Wenn die Opposition, in Folge der Klärung der Verhältnisse und in Folge des unausbleiblich kommenden natürlichen Rückschlages, und in Folge der dadurch bedingten Ernüchterung und Beruhigung der Gemüther einsehen wird, daß beide Parteien das Recht der Existenz besitzen und sich unter Wahrung des parlamentarischen Anstandes nur mit gegläubten Mitteln bekämpfen dürfen, und daß bei aller Parteirücksicht die Ehre der Stadt, die Würde des Amtes, das Wohl der Bürger oberstes Prinzip

bleiben müsse, wenn dieser Moment eingetreten sein wird, dann werden wir die ersten sein, welche für die Heranziehung der Opposition plaidiren werden, bis dahin müssen wir dagegen unsere Stimme erheben und können dies um so beruhigter thun, als die bisherige Haltung des Gemeinderathes uns Bürgerschaft dafür ist, daß die Interessen der nicht vertretenen Opposition der Gefahr einer Schädigung nicht ausgesetzt sind.

Wir rufen daher den Bürgern Laibachs zu: Unterstützt den Gemeinderath in seinem thätkräftigen, unparteilichen, um das Gemeinwohl besorgten Wirken, sprecht Euere Anerkennung für seine bisherige Haltung dadurch aus, daß Ihr zahlreich an der Wahlurne erscheint und Euere Stimme auf jene Männer vereinigt, welche auf dem Wege von Probewahlen den Vertrauensausdruck eines großen Theiles von Bürgern bereits erhalten haben. Wählet zahlreich und wählet einstimmig, es gilt das Wohl der Stadt, das Wohl seiner Bürger!

## Politische Rundschau.

Laibach, 26. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde der Unterrichtsstat nach den Anschlußbeschlüssen angenommen; die Mehreinstellung von 20.000 fl. für den galizischen Normalschulfond wurde bewilligt. — Das Herrenhaus nahm das Gesetz über den Schutz des Briefgeheimnisses und das Koalitionsgesetz in der Fassung des Abgeordnetenhauses an.

Aus Rom 25. März wird telegrafirt: Bischof Strohmayer wurde gezwungen, die Rednerbühne zu verlassen, weil er erklärte, man könne einen Glaubenssatz nicht ohne moralische Uebereinstimmung des gesammten Episkopats definiren.

Der französische gesetzgebende Körper nahm einstimmig die Aushebung des Sicherheitsgesetzes und des Zulagesetzes von 1852 an.

Es geht das Gerücht, daß die gerichtliche Verhandlung über das Februarkomplott vor den Justizhof in Tours gelangen werde.

## Volks- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Korrespondenz.

Vom Fuße des Triglav, 19. März. (Die Stimmung der Bevölkerung in Oberkrain.) Obwohl wir uns bei Abfassung des Artikels „Das Landvolk in Oberkrain und unsere klerikalen Reichsrathsabgeordneten“ in Nr. 30 des „Tagblattes“ von keiner Parteigehässigkeit haben leiten lassen und die politischen Verhältnisse Oberkrains der Wahrheit

## Ferilleton.

Laibach, 26. März.

(Räubergerüst in eigener Regie. — Reisepräliminare eines liberalen Turners. — Die wunden Punkte des Gemeinderathes von Laibach. — Der Gemeinderath bewaffnet. — Wie man Orden bekommen kann. — Die beiden L. I. Hofdemokraten.)

Also jetzt ist die Sache mit der Jantschberger Affaire aufgeklärt, der Jantschberg-Moniteur hat sie ins Reine gebracht: Die Turner haben einen Ausflug auf den Jantschberg gemacht; damit aber den klerikal-Nationalen ein rechter Schabernack gespielt werde, haben die Liberalen die Bauern aufgefordert, daß sie sie überfallen und schwer verwunden sollen. Also eine Art Reisende, welche die Verabugung, anstatt selbe, wie es bisher üblich war, den Räubern zu überlassen, in eigene Regie übernehmen. Jedenfalls ein Fortschritt der Neuzeit; so ein Reisepräliminare eines liberalen Turners würde jedenfalls originell aussehen. Z. B. Präliminare zu einer kleinen Erholungsreise auf vier Tage in die Umgebung Laibachs: Fuhr hin und zurück 10 fl. Zehrung per Tag 3 fl., macht für vier Tage 12 fl., für das Arrangement eines räuberischen

Ueberfalls (um den Gegnern zu schaden) 50 fl. und 2 Eimer Wein, der Eimer à 7 fl., zusammen 64 fl. Kurkostenvoranschlag für voraussichtliche Verwundung 50 fl., Zeitverlusttangente für nachfolgende Zeugenverhöre und Gerichtsverhandlungen 20 fl. — Gesamtsumme 156 fl. für eine Vergnügungsfahrt von vier Tagen. Famos! Vielleicht wäre noch 1 fl. einzustellen für eine heilige Messe für die abgeschiedene Seele, falls das Arrangement gar zu böse ausfiel. Ein theurer Spaß das, der Liberalismus!

Und solchen Blödsinn behauptet der saubere Moniteur thätjächlich und mit scheinbarem Ernste, und doch passiert ihm nebenbei die kleine Menschlichkeit, zu behaupten, die Turner waren bewaffnet, um das habe den räuberischen Ueberfall provoziert. Ja, zum Teufel! wenn ich mir Räuber, die mich überfallen sollen, selbst bestelle und mit schwerem Gelde dafür bezahle, zu was brauche ich denn da Waffen? O „Vaterländer!“ wohin hast du da gedacht? Uebrigens weiß der Jantschberg-Moniteur sogar die Namen derjenigen, welche die Bauern aufhegten, denn er sagt, es würden da ganz merkwürdige Namen herauskommen; nachdem er andererseits es bedauert, daß die eigentlichen Urheber nicht an das Tageslicht gebracht worden sind, so begrei-

fen wir das eine nicht, warum nennt er sie nicht? er kennt ja die Namen! Uebrigens muß man mit den kleinen menschlichen Schwächen des Knittel-Anwaltes Nachsicht haben, denn in seiner Dummheit passiren ihm doch auch Geschichten, die uns erheitern, und da müssen wir ihm schließlich doch dankbar sein.

Der Jantschberg-Moniteur hat nämlich ein ganz spezielles Faible für unseren Gemeinderath. Nachdem er denselben aber nicht beikann, weil der Gemeinderath als solcher keine Ausflüge in die Umgebung macht, so sucht er überall wunde Punkte, und wenn er glaubt, er habe einen solchen gefunden, flugs plumpst er hinein, wie der Vogel, der auf das Futter loschießt und die Gefahr des Netzes nicht sieht.

Der wunde Punkt, den das erwähnte Blatt also bei unserem Gemeinderathe entdeckt hat, ist der für das Renomme desselben allerdings fatale Umstand, daß er dem Bürgermeister an seinem Namenstage gratulirt hat. Ist das nicht entsehrlich, ein Gemeinderath gratulirt seinem Bürgermeister! Das grenzt ja an spanische Hofetiquette! Solche Höflichkeiten in einem Zeitalter, wo ein „Triglav“ erscheint und der „oli-

gemäß geschildert haben, so hat derselbe doch Anlaß zu zwei Gegenartikeln in zwei bekannten Parteiblättern gegeben.

In deren Einzelheiten einzugehen, würde zu weit und schließlich doch zu keinem Ziele führen, denn mit Segnern, die Thatsachen nicht nur entstellen, sondern rundweg leugnen, ist sich in keinen Kampf einzulassen. Wir wollen daher durch neuerliche Thatsachen die Stellung unseres Landvolkes dem Klerus und den Nationalen gegenüber näher beleuchten.

Daß unser Volk der klerikalen Bevormundung ziemlich überdrüssig und bei den meisten schon das Selbstbewußtsein so sehr erwacht sei, daß sich selbes auch seinen geistlichen Hirten gegenüber geltend mache, haben vor einigen Wochen die Pfarrinsassen von A., einem Dorfe in der Nähe von Veldes, genugsam bewiesen. Der dortige Pfarrer fand es für gut, aus den der Kirche gehörigen Waldungen etliche schöne Eichen und Nußbäume um einen nicht unbedeutenden Betrag an einen Holzhändler auf eigene Faust zu verkaufen, ohne sich um die Einwilligung derjenigen zu kümmern, die hiebei auch ein Wort mitzureden hatten. Da dem Holzhändler die Sache doch etwas gewagt vorkam, so besprach er sich darüber mit einigen Pfarrinsassen, welche, als sie den unberechtigten Verkauf erfuhren, sofort beim bischöflichen Ordinariat Klage führten. Das Ordinariat erkannte zwar den Verkauf als ordnungswidrig an, erlaubte jedoch denselben, weil bereits ein Theil des Kaufschillings zu Kirchenreparaturen (?) verwendet worden war, gegen dem, daß der Patron (Herrschaft Stein) in den Verkauf willige, ließ aber auch dem Herrn Pfarrer eine nicht in den sanftesten Worten abgefaßte Rüge zukommen. Jedoch die Pfarrinsassen gaben sich mit dem bischöflichen Bescheide nicht recht zufrieden, und da sie den weiteren Rechtsweg nicht betreiben wollten, so drückten sie dem Herrn Pfarrer bei der Ansprache ihre schlichte Meinung in sehr derben Worten aus, worüber der letztere nicht sonderlich außerbaut gewesen sein soll. So handelt das dem Klerus ganz ergebene Volk in Oberkrain.

Was nun die nationale Gesinnung unseres Landvolkes betrifft, so wollten und wollen wir durchaus nicht behaupten, daß es für das Deutschthum schwärme, wie die Korrespondenten der gedachten beiden Blätter unsere Behauptung verdrehten, sondern wir behaupten auch heute, daß dasselbe mit den Nationalen durchaus nicht in ein Horn bläst, daß es keinen Haß gegen das Deutschthum hege, sondern vielmehr dessen Bedeutung für das materielle und geistige Wohl des Volkes zu würdigen weiß.

Die Ausdrücke Nemštutar und ähnliche Schimpfwörter sind bei uns völlig fremd, noch nie ist ein Ziviler von einem Landmanne ob seiner politischen Gesinnung beaufständet oder angehalten worden.

Diese tolerante Gesinnung des Landvolkes ist aber auch ein großes Glück für unser Land, denn wir fragen, welcher Fremde würde sich Veldes oder einen an-

dem Punkt Oberkrains zum Sommeraufenthalte wählen, wenn man Szenen à la Jeszha und Jantschberg auch bei uns hier zu befürchten hätte?

Und doch sind auch die Nationalen stolz auf die Naturschönheiten unseres Landes und fühlen sich erhoben, wenn selbe auch von Fremden gepriesen werden.

Weiters sollen die Schullehrer Oberkrains nach der Behauptung des „Slovenski Narod“ national gesinnt sein, denn niemand von ihnen würde — so heißt es in jener Korrespondenz — eine Adresse für die Verfassung, wenn sie ihm vorgelegt würde, unterzeichnen. Auch dies müssen wir gar sehr bezweifeln, vielmehr sind wir zur Annahme berechtigt, daß die Mehrzahl unserer Schullehrer sehr wohl einsieht, wie ihnen nur durch die Aufrechterhaltung der Verfassung eine bessere Zukunft erblihen könne und die ihrem Amte gebührende Stellung im öffentlichen Leben nur durch diese gesichert sei.

### Local-Chronik.

— (Der hochwürdige Fürstbischof von Laibach) ist am letzten Donnerstag aus Rom zurückgekehrt und wurde bei seiner Ankunft von dem Domkapitel empfangen. Die Mittheilungen des Fürstbischofes über Rom und das Konzil sollen sehr reservirt Natur sein und sich mehr um das formelle der Konzilsverhandlungen bewegen, da das Gebot des Stillstehens ihm bezüglich der Erörterung meritörischer Fragen Zurückhaltung auferlegt. Ferner sind dieser Tage zwei krainische Geistliche von ihrer Pilgerfahrt nach Rom, wo sie den von der „Danica“ gesammelten Peterspfennig im Betrage von 2414 Franken dem h. Vater zu Füßen gelegt hatten, heimgekehrt. Der Papst soll, wie „Danica“ meldet, bei der Audienz die opferwilligen Krainer wegen ihres „festen Glaubens“ sehr belobt haben.

— (Die Papierfabriken zu Jusefsthal u.) wurden in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, welche ihrem Geschäft ein Kapital von drei Millionen Gulden zu Grunde legt. Die Statuten dieser Aktiengesellschaft erhielten bereits die Genehmigung der Regierung.

— (Eine General-Musikprobe) des Streichorchesters der Kapelle des Infanterie-Regiments Graf Humj findet Sonntag Nachmittag von 4 bis 6 Uhr im Redoutensale statt.

— (Ein Urlauber-Transport) des 44. Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht und des 48. Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst, 554 Mann stark, aus Dalmatien kommend, passirte gestern Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr unsere Stadt; der Transport konnte der eingetretenen Schneeverwehung halber erst hier sein Mittagessen zu sich nehmen, worauf um 7 Uhr Abends die Weiterreise erfolgte.

— (Turner- und Feuerwehrkneipe.) Heute Abend findet nach dem Theater im Fischerischen Salon die erste große Kneipe während der

Kastenzzeit statt. Wir werden ersucht mitzutheilen, daß zu derselben auch die Herren Feuerwehrmänner in freundschaftlicher Weise eingeladen und sehr willkommen sind.

— (Die ersten Uebungen unserer jungen Feuerwehr) wurden durch die Ungunst der Witterung in hohem Grade beeinträchtigt. Gestern Nachmittag wurden zum erstenmale im Hofe des Magistratsgebäudes im Beisein des Herrn Bürgermeisters einige Proben mit der großen Schubleiter und mit den Hakenleitern gemacht, die über alles Erwarten günstig ausfielen; die junge Mannschaft zeigte einen Eifer und Selbstvertrauen, die zu den besten Hoffnungen berechtigen. Eine ebenfalls im Magistratshofe vorgenommene Uebung mit der Spritze bekundete bereits eine ziemlich bedeutende Fertigkeit der Bedienungsmannschaft. Die Maschine war binnen einer Minute abgeprobt und in Thätigkeit gesetzt. Heute und besonders morgen werden die Uebungen noch fleißig fortgesetzt, und ersuchten die beiden Herren Hauptleute uns, die Mitglieder der Feuerwehr aufzufordern, morgen vollzählig zu erscheinen (bei ungünstigem Wetter im Hause des Herrn Doberlet, bei besserem Wetter im Hofe des k. k. Verpflegungsmagazins), um jedem seine Stelle für die am Montag Nachmittag um 4 Uhr auf dem St. Jakobsplatz stattfindende öffentliche Wasserprobe und darnach erfolgende förmliche Uebergabe der Requisiten an den Verein zuweisen zu können; alsbald nach der erfolgten Uebergabe tritt das neue Institut in Wirksamkeit. Die etwaige Ungunst des Wetters wird auf die Abhaltung der Hauptprobe keinen Einfluß üben. Morgen Nachmittags wird sich die Feuerwehr beim Leichenbegängniß des verstorbenen Mitgliedes Herrn Ebert betheiligen.

— (Theater.) Die gestrige Aufführung der „Ardine“ geschah wieder vor gefülltem Hause, befrügte jedoch nicht in dem Maße, wie man es bei den vorigen fünf Vorstellungen gewohnt war. Daß erstlich die Arie der Prinzessin im 2. Akt weggelassen wurde (das gänzliche Streichen von Arien scheint überhaupt in letzterer Zeit epidemisch geworden zu sein; wir erinnern nur an „Ervatore“ und „Figaro's Hochzeit“), ist uns nicht recht erklärlich, da Fräulein v. Eder nicht indisponirt schien. Ebenso bemerkten wir an Frä. Kömer, welche bis gegen Ende des 2. Actes recht brav gesungen und mehrfachen Beifall erhalten hatte, sowohl im Gesang wie im Spiel eine auffallende Veränderung und nicht zu ihren Gunsten, so daß sich im Publikum nach Schluß des 3. Actes ganz gerechtfertigte Mißfallsbezeugungen hören ließen. Frä. Kömer möge bedenken, daß man auf der Bühne eben vor dem Publikum steht und nicht — hinter den Kulissen. Der Chor, hauptsächlich jener der Damen, behandelte seinen Part wieder einmal zur Abwechslung so bagatelmäßig, daß man bei einer Probe zu sein glaubte und der Kapellmeister genöthigt war, gewisse Sätze im zweiten Acte selbst zu intoniren, da von einem rechtzeitig-taktgemäßen Einfallen des Chores keine Rede war. Derselbe ist höchstens bei einer ersten Aufführung einer Oper verzeihlich — Herr Meden versüßte über kräftige, höchst angenehme Stimmittel. Da derselbe ein Anfänger, so ist es selbstverständlich, daß Spiel und Gesangsvortrag manches zu wünschen übrig lassen; trotzdem ist der Gesamteindruck der Leistung Herrn Meden's befriedigend, umsomehr, als es uns schon lange nicht vergönnt war, eine jugendliche, kräftige Tenorsstimme zu hören.

kan Slovenec“ von der Matica herausgegeben wird! Der „kleine Räuber“ vergißt aber dabei, was die Klerikalen dem früheren Bürgermeister für Ovationen gebracht haben. — Was sagt da etwa der „ölikan Slovenec?“ „Einem klerikalen Bürgermeister erweise alle Ehren, lasse ihm Serenaden bringen von den Sängern, lasse ihm Fackelzüge durch Gassenbuben veranstalten; wenn aber einem liberalen Bürgermeister der Gemeinderath zum Namensfeste bescheiden, nicht einmal im Festkleide (denn Frack und Zylinderzugabe des „kleinen Räubers“ ist eine Lüge) Glück wünscht, dann gebietet es die Höflichkeit, grob zu sein gegen jeden Liberalen.“

Der „kleine Räuber“ hat einen schlechten Tag gehabt, es passirt ihm noch etwas drolligeres.

Der Gemeinderath hat nämlich noch einen wunden Punkt gezeigt. Als der Herr Landespräsident den Orden der Krone vom Kaiser erhielt, da dachte der Gemeinderath, der Herr Landespräsident vertritt die Person des Kaisers, er ist der erste Beamte im Lande, der Mann ist außerdem dem Gemeinderathe stets freundlich und zuvorkommend gewesen, es wäre schicklich, dem Stellvertreter des Kaisers

einen Artigkeitsbesuch zu machen. Man hätte denken sollen, das findet jeder Mensch ganz in der Ordnung. Ja, schlaggeschossen! Da hättet Ihr sehen sollen, wie der „kleine Räuber“ über den Gemeinderath in Wuth gerieth, es ist noch viel, daß er nicht behauptet, die Deputation sei bewaffnet zum Landespräsidenten gegangen und habe dadurch den Dank desselben provoziren wollen. Ja und warum sind die Gemeinderäthe zum Präsidenten gegangen? Antwort: Weil sie Orden bekommen wollten! Wie meint das wohl der „kleine Räuber“?

Offenbar so: Der Gemeinderath ging zum Präsidenten aus Servilität, von der Erfahrung geleitet, daß man durch Servilität am leichtesten zu einem Orden kommen kann. Ja gut — aber nun kommt noch ein Räthsel zur Lösung. Der gegenwärtige liberale Gemeinderath besitzt gar keinen Orden, nicht ein einziges Mitglied hat einen Orden, nicht ein einziges, der Laibacher Gemeinderath ist in dieser Richtung vielleicht ein Unikum unter den Gemeinderäthen der Landeshauptstädte und läßt solchergestalt an demokratischer Färbung nichts zu wünschen übrig.

Der frühere klerikale Gemeinderath aber hat Orden getragen, er ist zwar nicht mehr Gemeinderath, aber den Orden trägt er noch. Die zwei gnädigen Herren des „kleinen Räubers“ tragen jeder zwei Orden, der jüngere sogar einen, den er sich auf eigene Kosten hat machen lassen müssen, und von einem Reiche, das nicht mehr existirt, und diese Leute werfen dem gegenwärtigen Gemeinderathe Ordenssucht vor, diese Leute, die ihre bunten Lappen und Goldketteln bei jeder Gelegenheit zur Schau tragen, sich mit denselben fotografiren und diese Fotografien öffentlich ausstellen lassen, diese k. k. Hofdemokraten und Dekorationslästlinge wollen von Ordenssucht sprechen; o Moniteure, warum hast du uns daran erinnert? Wolltest du damit sagen, daß die Herren Ordensritter, deine gnädigen Herren, sehr oft zu Landespräsidenten gratuliren gegangen sind, weil sie Orden haben? Und so was auszulapschen erlauben dir deine „gnädigen Herren?“ Oder haben sie ihre Orden für was anderes bekommen? Ja, für was denn? Wir wissen's nicht, du weißt es auch nicht, am Ende wissen die Herren Ordensritter selbst nicht.

Außerdem hat sich der im Anfang höchst schlichter Sanger, vorzüglich was Sicherheit des Vortrages betrifft, merklich gebessert und erzielte demgemäß nach der großen Arie im vierten Akte stürmischen Hervorruf. Daß Herr Erdt, Herr Bedt und insbesondere Herr Ander ebenfalls Applaus erhielten, ist selbstverständlich. — pp —

**Witterung.**

Laibach, 26. März.  
Heute Vormittags trübe, Nachmittags im Nord gelichtet. Wolkenzug aus N. Wärme Morgens 6 Uhr + 1.0°, Nachmittags 2 Uhr + 4.7° (1869 + 5.6°, 1868 + 6.7°). Barometer im langsamen Steigen, 323.49". Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 0.1°, um 3.7°; das gestrige + 1.2°, um 2.9° unter dem Normale. Den 24. und 25. fiel den ganzen Tag dünner Schnee, die frische Schneeschichte fast 1' mächtig, der Niederschlag der beiden letzten Tage beträgt 9.63".

**Verstorbene.**

Den 23. März. Dem Herrn Umberger, Wirth, seine Gattin Maria, alt 40 Jahre, in der Stadt Nr. 289 an der Lungentuberkulose.

Den 24. März. Matthäus Volz, Inwohner, alt 49 Jahre, im Zivilspital an der Entkräftung. — Michael Ruf, Tagelöhner, alt 65 Jahre, in der Karstädtervorstadt Nr. 19 an der Lungentuberkulose.

Den 25. März. Johann Jaitz, Zwängling, alt 29 Jahre, im Zwangsarbeits Hause Nr. 47 an der Lungentuberkulose. — Herr Eberl, Lackirer und Anstreicher, alt 47 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 3 an der Gehirnlähmung.

**Gedentafel**

über die am 28. März 1870 stattfindenden  
Lizitationen.

3. Feilb., Kovacic'sche Real., Urb.-Nr. 57 ad Pfarrgilt St. Agidi, BG. Nassensuß. — 3. Feilb., Besenmayer'sche Real., Sonnenmarof, BG. Nassensuß.

**Theater.**

Heute: **Blaues Blut**, Schauspiel in 4 Akten.  
Morgen: **Marie, die Regimentsdochter**, Vaudeville in 3 Akten.

**Wiener Börse vom 24. März.**

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öherr. Währ.	—	—	—	—
öto. Rente, öst. Pap.	61.45	61.55	—	—
öto. öst. in östl.	71.45	71.50	—	—
Lehe von 1854	91.25	91.75	—	—
Lehe von 1860, ganz	98.	98.20	—	—
Lehe von 1860, Häuf.	106.	106.50	—	—
Prämienf. v. 1864	121.	121.50	—	—
<b>Grundentl.-Obl.</b>				
Steiermark zu 5 pSt.	92.50	93.50	—	—
Kärnten, Krain u. Kistenland 5	86.	84.	—	—
Ungarn „ zu 5	79.25	79.50	—	—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.	—	—
Siebenbürg. „ 5	75.25	75.75	—	—
<b>Action.</b>				
Nationalbank	725.	726.	—	—
Kreditanstalt	289.80	290.	—	—
N. ö. Compt.-Gef.	875.	880.	—	—
Anglo-österr. Bank	354.50	355.50	—	—
öest. Bodencr.-A.	382.	384.	—	—
öest. Hypoth.-Bank	95.	96.	—	—
Steier. Compt.-Gef.	245.	250.	—	—
Raff. Ferd.-Nordb.	2225	2230	—	—
öestb.-Gesellsch.	246.20	246.40	—	—
Raff. Elisabeth-Bahn	191.75	192.50	—	—
Carl-Ludwig-Bahn	244.50	245.	—	—
Siebold-Eisenbahn	169.75	170.	—	—
Raff. Franz-Josef-B.	187.	187.50	—	—
Häufst.-Bancier G.-B.	180.	181.	—	—
Alföld-Bim. Bahn	176.	176.50	—	—
<b>Pfandbriefe.</b>				
Nation. ö. W. verlof.	93.10	93.40	—	—
Ung. Bod.-Kreditanst.	90.50	91.	—	—
Allg. öst. Bod.-Kredit.	107.25	107.75	—	—
öto. in 33 J. rück.	89.80	90.20	—	—
<b>Deft. Hypoth.-Bank</b>	98.	99.	—	—
<b>Prioritäts-Oblig.</b>				
öestb.-Gef. zu 500 Kr.	122.25	122.75	—	—
öto. Bonds 6 pSt.	248.50	249.	—	—
Nordb. (100 fl. ö. W.)	94.30	94.60	—	—
öestb.-B. (200 fl. ö. W.)	92.75	93.	—	—
Rudolfsb. (300 fl. ö. W.)	94.	94.25	—	—
Franz.-Jof. (200 fl. ö. W.)	96.	96.20	—	—
<b>Loose.</b>				
Kredit 100 fl. ö. W.	163.25	163.75	—	—
Don.-Dampfsch.-Gef. zu 100 fl. ö. W.	99.50	100.	—	—
Triester 100 fl. ö. W.	126.	128.	—	—
öto. 50 fl. ö. W.	61.	63.	—	—
öfener „ 40 fl. ö. W.	33.50	34.50	—	—
Salm „ 40 „	40.	41.	—	—
Palffy „ 40 „	30.50	31.	—	—
Gary „ 40 „	36.	37.	—	—
St. Genois „ 40 „	29.50	30.50	—	—
Windischgrätz „ 20 „	20.50	21.	—	—
Waldheim „ 20 „	22.	22.50	—	—
Regenitz „ 10 „	17.50	18.50	—	—
Rudolfsb. 105 fl.	15.75	16.50	—	—
<b>Wechsel (3 Mon.)</b>				
Augsb. 100 fl. ö. W.	102.75	103.	—	—
Franckf. 100 fl.	102.	102.25	—	—
London 10 Pf. ö. W.	124.10	124.20	—	—
Paris 100 Francs	49.15	49.20	—	—
<b>Münzen.</b>				
Raff. Münz-Ducaten.	5.85	5.86	—	—
20-Francs-Hül.	9.87	9.88	—	—
Bereinsthaler	1.81	1.82	—	—
Silber	121.	121.25	—	—

**Telegraphischer Wechselkurs**

vom 26. März.  
Spec. Rente öherr. Papier 61.40. — Spec. Rente öherr. Silber 71.50. — 1860er Staatsanlehen 97.75. — Bankaktien 726. — Kreditaktien 290.40. — London 124.15. — Silber 121. — R. f. Dukaten 5.85 1/2.

**Zither-Unterricht**

nach der besten, selbst im Auslande rühmlichst anerkannten und leicht faßlichen Methode, wornach jeder Anfänger auch ohne alle musikalische Vorbildung dieses Instrument in 6 bis 8 Lektionen richtig und wohlklingend zu spielen erlernt, ertheilt (85-6)

**Michael Foreg,**

Fischplatz Nr. 249, 1. Stod.

**Epileptische Krämpfe**

(Fallucht) (16-63)

beißt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.



**Maria Eberl** geb. **Sedmal** gibt in ihrem und im Namen ihrer Söhne **Adolf** und **Hugo** die betriübende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Gatten, respelt. Vaters, des Herrn

**Martin Eberl,**

Bürger von Laibach,

welcher nach längerem schmerzlichen Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, am 25. März Mittags um 12 Uhr in seinem 47. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Dahingegangenen wird Sonntag den 27. März, Nachmittags um 4 Uhr, im Hause Nr. 3 in der St. Petersvorstadt gehoben und sodann auf dem Friedhofe zu St. Christof beerdigt.

Die heiligen Seelenmessen werden in verschiedenen Kirchen gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken seiner Freunde und Bekannten empfohlen. (117)

Laibach, am 25. März 1870.

**Zahnarzt Dr. Tanzer,**

Dozent der Zahnheilkunde an der Universität in Graz,

wird vom 26. März d. J. an durch präzise 14 Tage in Laibach im Hotel Elefant 3. Nr. 20 und 21 verweilen und in der gesammten Zahnheilkunde und Zahntechnik täglich von 8 bis 11 und von 3 bis 5 Uhr ordiniren.

NB. Patienten, bei welchen eine mehrtägige Vorbehandlung zu künstlichen Zahnstücken oder Plomben nöthig ist, wollen sich frühzeitig melden, als sie sonst in den letzten Tagen nicht mehr in Behandlung genommen werden könnten.

Graz, 23. März 1870. (116-1)



**Bur Richtschnur**

für

**Nähmaschinenkäufer!**

Durch den bedeutenden Absatz von Nähmaschinen, den ich bisher erzielte, ist es mir gelungen, die Fabrikfirmen, mit denen ich in Verbindung stehe, dahin zu bestimmen, mir außerordentliche Vorzugpreise einzuräumen.

Ich bin somit in der angenehmen Lage, meinen p. t. Kunden mitzutheilen, daß ich die Nähmaschinenpreise wesentlich herabgesetzt habe. Da ich nur gutes, bewährtes Fabrikat am Lager halte, kann ich bei jeder Maschine Garantie leisten. Gründlicher Unterricht wird durch eine tüchtige Meisterin gratis ertheilt. Auch werden Maschinen in Reparatur genommen.

Um den Ankauf zu erleichtern, gebe ich Maschinen auch auf Raten.

Auch bei Spulengarnen und Seide habe ich den Preis neuerdings ermäßigt.

Aufträge nach Auswärts werden aufs beste ausgeführt und Probearbeiten sowie Zeichnungen franko zugesandt.

**Vinc. Woschnagg,**

Laibach, Hauptplatz 237.

(103-3)

Die Spezerei-, Material-, Farb-, Wein- & Delikatessen-Handlung

des

**Gustav Stedry**

empfeilt ihr frisch assortirtes Lager von echten

Luerner Klee-, Kengraß-, Thimotheus- & Burgunder-Runkelrüben-Samen,

so wie auch alle in ihr Fach einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen unter Zusicherung der reellsten Bedienung. (110-2)